Nr. 270. — 1857.

Kölnische Zeitung.

Dinstag, 29. September.

Verantwortl. Redakteur: Heinrich Kreiz in Köln.
Verleger: M. DuMont in Köln.
Drucker: K. DuMont-Schauberg, Breite Straße 76, 78.

Pränum.-Preis: in Köln 2 Thlr., in Preußen 2½ Thlr., im übrigen Deutschland 2½ Thlr. Hilliger.
Ins.-Gebühr: 2 Sgr. für die Petitzeile oder deren Raum.

Bestellungen auf die

Kölnische Zeitung

für das 4. Quartal 1857

wolle man, in Köln bei der Expedition, auswärts bei der nächsten Postanstalt (in Aachen und Bonn auch bei unseren Agenten), baldigst machen.

Uebersicht.

Die Verwicklungen in Asien.
Deutschland. Berlin (Hof-Nachrichten; Nationalbank; Legge-Gebühren; Wirth und Gäste; Bunsen). Stettin (Dr. v. d. Heydt). Stuttgart (die Kaiser-Zusammenkunft). Dresden (Helena-Medaille). Aus Mecklenburg (Banknoten). Hanau (Turner-Proceß). Fulda (politeilliche Untersuchung). Rendsburg (städtische Leiden). Aus dem Holsteinischen (Erseler's Schrift verboten). Frankfurt (Post-Commission). Hamburg (Dampfschifffahrts-Verbindungen; Helena-Medaille). Wien (Entwerthung der Papiere; Rübenzucker-Steuer; Uebungslager; Beschwerde eines Beamten). Salzburg (Versammlung der Aerzte-Verein).
Belgien. Brüssel (der holländisch-belgische Handels-Vertrag; die Gesetzfrucht für Zollreform).
Frankreich. Paris (die St.-Helena-Medaille; Indien; das Urtheil gegen Carpentier; die deutsche Reise; ein Beurtheilungs-Artikel; Daumesnil's Denkmal; Negerhandel; die Kaserin; die halbofficielle Presse über Stuttgart; das Kaper; Neu-Caledonien; der Credit-Mobilier).
Spanien. Madrid (Begnadigung; Verhaftungen; Polizei-Junta; Ausstellung).
Großbritannien. London (Belfast; die Truppen-Sendungen nach Indien; General Havelock; die Times über den indischen Aufstand).
Schweden und Norwegen. Stockholm (Reichstag).
Rußland. Petersburg (Leibeigenschaft).
Türkei. Pera (Frh. v. Thouvenel's neue Einmischung).
Afrika. (Artesische Brunnen in der Sahara; Dattelkerkel der Araber.)
Asien. (Kämpfe im Kaukasus; National-Versammlung bei Tischerfessen.)
Vermischte, Locale, Handels- ꝛc. Nachrichten.

Die Verwicklungen in Asien.

X **Köln**, 28. September.

Aller Augen sind auf den Orient gerichtet. Und mit Recht; denn in Asien wird das künftige Schicksal des Abendlandes entschieden werden. Ein Geistes der gesammten Geschichtserzählung ist aus den Augen gehoben worden, und jenem kleinen Eilande zwischen der Nordsee und der Ostsee Seit ist die Riesen-Aufgabe zugefallen, die asiatische Menschheit wieder in geordnete Verhältnisse hineinzuzwängen. Denn ohne Zwang wird es weder in Indien, noch in China, noch in Persien abgehen. Nicht allein am Ganges wogt und wallt der Brittenhaß unter den Eingebornen; auch am gelben und blauen, wie am Perl-Flusse steht man mit Schaudern jenes bis zum Brittenhaß Aufbegehren in Ueberzahl zeigt bei Gelegenheit Vorfalls ganz unverhohlen Gefühle, den wichtigsten Punkt des Friedens-Vertrages, die Räumung Herats, unerfüllt zu lassen und die Engländer unter den Schimpf nicht erlangter Genugthuung zu beugen; ja, sogar die räuberischen Beduinen Arabiens entwickeln solche Gymnastikkunst für den indischen Aufstand, daß man Grund hat zu Besorgnissen für die englische Telegraphen-Linie, zu der am Euphrat das Material angekommen ist.

Und hätte England seit hundert Jahren in Asien nichts weiter gethan, als den zu heftigen und großen Ausbrüchen der brutalen Leidenschaften und Länderverlustungen einen Riegel vorzuschieben, so würde die Mit- und Nachwelt ihm zu hohem Danke verpflichtet sein; es hat aber mehr gethan, und weil es vom mittelländischen und rothen Meere bis zum stillen Ocean und vom indischen Meere bis weit in Binnen-Asien hinein seinen beschwichtigenden Einfluß geübt, wird es gehaßt bis aufs Blut. Wäre England nicht, würde die Pforte noch bestehen, würde der Schah nicht längst das Schicksal des Khan's Khan's getheilt haben? England hat gebieterische Handels-Interessen, und diese erfordern überall eine conservative, eine auf Frieden gerichtete Politik. Doch die Friedens-Politik schließt Krieg und Eroberung nicht aus, wenn nur das Mittel zum Zweck zu führen verspricht; und die Briten haben in Indien Schlag auf Schlag einverleibt, doch nur weil sie mußten, weil, um in Indien zu gelten, eine auswärtige Macht entweder Alles sein oder auf jenes Recht zurückstinken muß, wie die Portugiesen, deren früherer Glanz im Dekan kaum noch in dem matten Lichte einiger unbedeutenden Niederlassungen zu erkennen ist.

Wenn England in China hätte erobern wollen, wie leicht wäre es ihm bei dem ersten Kriege gewesen! Sein guter Genius hielt es davon ab und wird es ferner davor bewahren. Aber es ist nicht genug, dahin zu wirken, daß das „himmliche Reich" den Europäern erschlossen werde; England muß mit Frankreich auch dafür sorgen, daß es keinem Dritten oder Vierten gestattet sei, auf die chinesische Erbschaft zu speculiren, und vor Allem den Russen nicht.

Die petersburger Hof-Zeitung vom 17. Sept. gibt als Hauptmittel zur Erhaltung des europäischen Friedens an: „die Entfernung aller ehrgeizigen Pläne und die Herstellung des gegenseitigen Vertrauens zwischen den Großmächten." Indem wir Act von dieser russischen Friedensliebe und Bescheidenheit nehmen, wollen wir hoffen, daß dieselbe auch auf „den kranken Riesen", wie auf „den kranken Mann" im Oriente Geltung erhalte.

Wir haben erst vorhin (in Nr. 286 und 287) die Lage im fernen Osten besprochen. Die letzten vier Wochen haben uns mancherlei Bestätigungen gebracht; zunächst über das Terrain. „Wegen der ungemeinen Wichtigkeit dieser bisher so wenig bekannten und beachteten Regionen, die einmal den Hebel russischer Macht in Ost-Asien und dem großen Ocean bilden werden", hat A. Petermann im letzten Hefte der geographischen Mittheilungen nach den neuesten russischen Forschungen alles, was bis jetzt vorliegt, über den Amur-Strom zusammengestellt. Wie gewöhnlich, ist in diesen Nachrichten, die werthvolles Material über die physicalischen Verhältnisse des Amur-Landes enthalten, von politischen Vorgängen keine Rede, und die Grenzfrage zwischen dem russischen und dem chinesischen Reiche wird ganz unberührt gelassen. Jedenfalls aber geht daraus hervor, daß der mittlere Lauf des Stromes zur Zeit noch von chinesischen Wachtposten besetzt ist; dagegen finden wir etwa 40 deutsche Meilen südlich der in der Calstries-Bai gelegenen Veste Alexandrowsk bereits im Besitz russischer (die Baracouta-Bai der Engländer) einen russischen Posten Konstantinowsk; auch von den beiden russischen Hauptfestungen Maritinsk und Nikolajewsk erfahren wir wenig mehr, als daß letztere auf dem linken Ufer des Amur und etwa 6 deutsche Meilen von seiner Mündung liegt. Petermann hat eine Karte beigegeben, welche wir den Freunden einer conservativen Politik bestens empfehlen möchten.

Im Frieden von Nertschinsk ward, nachdem die Russen zu wiederholten Malen und mit kosakischer Tapferkeit sich im Amur-Lande festzusetzen versucht, am 27. August 1689 alten Styls festgesetzt, daß sowohl Albasin, die Veste, welche die Russen gebaut und mit 736 Mann fast ein Jahr hindurch gegen ein chinesisches Heer von 7000 Mann mit 10 Kanonen vertheidigt hatten, als alles am Amur Legende Land auf ewige Zeiten den Chinesen gehören solle. Ueber anderthalbhundert Jahre hatte Rußland diesen Frieden geachtet; da begann jenes unruhige Treiben, welches zum orientalischen Kriege führte. Was an der unteren Donau gegen den „kranken Mann" versucht wurde, ward am unteren Amur ohne Schein ausgeführt: die facische Besitznahme des Landes, die Anlegung von Stapelplätzen und die Gründung großartiger Kriegshäfen, und dieses alles trotz des nerschinskischen Friedens und ohne alle Einwilligung der chinesischen Regierung, welche bisher zur schwieg, weil sie mit den Rebellen im Innern vollauf zu thun hatte. Wir haben dem Gerüchte, als nähte der Sohn des Himmels dem Czaaren aus purer Freundschaftlichkeit die Mandschurei abgetreten, von vorn herein widersprochen, weil kein Kaiser das Stammland seiner Dynastie und die mögliche Zuflucht vor den chinesischen Rebellen gutwillig abtreten kann und daß nach und nach gehen auch jenen Leichtgläubigen, die dem Gerüchte Anfangs trauten, die Augen auf. Wie dem aber auch sei, es gilt als ausmachte Sache, daß die mehrerwähnte Reise des Grafen Putjatina nach dem unteren Amur und die neue Mission für Peking — die an der Gränze die Calamität hatte, daß die chinesischen Gränzbehörden unter den Boxern verkappte Genie-Officiere erkannten und dieselben zurückwiesen — auf die Sicherung jener „friedlichen Erwerbungen" gerichtet sind. In Petersburg ist man wie der Oesterr. Ztg. in dieser Beziehung beschieden wird, von der Ueberzeugung durchdrungen, daß bei den nächsten Friedensschlüssen zwischen China und den europäischen das Cabinet von St. James es nicht unterlassen werde, eine Clausel einzufügen, welche die Mündungen des Amur für alle Zeiten der russischen Flagge verspreche; — unbedingt zugestehen, ist die Mission zu Peking haustrauig, mit den chinesischen Regierung einen vertraulichen Tractat über die Abtretung des Amur-Stromes nebst seinen Nebenländern an Rußland abzuschließen." Man hoffe also die Vorbern der chinesischen Rebellion, wodurch der geringere Hof in die äußerste Verlegenheit gebracht ist, zu pflücken, indem man den Kaiser zur Abtretung seines Stammlandes treibt. Und allerdings der indische Aufstand hat in die Abwicklung der chinesischen Wirren eine Verzögerung gebracht, die den russischen Plänen nur förderlich sein kann. Aber werden sie trotz der Gunst der Verhältnisse ihr Ziel erreichen? Wenn England in seiner asiatischen Stellung sich trotz der Feindschaft und Mißgunst einer Welt behauptet, schwerlich und ganz sicher nicht, wenn Frankreich ehrliches Spiel spielt und der Kaiser dem Programme seiner orientalischen Politik treu bleibt. Wenn es ihm mit der Haltung des europäischen Friedens Ernst ist, so wird er wissen, daß der Verrückung der englischen und russischen Macht-Verhältnisse in Asien eine Verrückung des europäischen Gleichgewichtes und ein Chaos folgen wird, das einem Napoleon I. zwar als sein erwünschtes Ziel erscheinen könnte, nicht aber dem Napoleon des — Friedens.

Deutschland.

* **Berlin**, 27. Sept. Se. Majestät der König nahm gestern Vormittags im Schlosse zu Charlottenburg die gewöhnlichen Vorträge entgegen, kam dann nach Berlin, wohnte der Einweihung des neu erbauten Kirchsaales der evangelischen Brüdergemeinde, Wilhelmsstraße 136, bei, machte darauf Ihrer Kaiserl. Hoheit der Frau Großfürstin Marie im russischen Gesandtschafts-Hotel Allerhöchstselben Besuch und begab sich darauf wieder nach Charlottenburg, wohl auch der Minister-Präsident zum Vortrage gefahren wird. Abends trat das Königs Majestät wieder von Charlottenburg hier ein, erschien mit den hier anwesenden Mitgliedern des hohen Königshauses und ihm verwandten fürstlichen Personen im königlichen Opernhause, wohnte der Opernvorstellung des Schauspielers Gern bei und fuhr alsdann nach dem Potsdamer Bahnhofe, wo Allerhöchstderselbe mit Ihrer Maj. der Königin zusammentraf. Allerhöchstselbe in Begleitung des Kammerherrn Grafen Finck v. Finckenstein, der Hofdame Gräfin Canitz ꝛc., den Sonntag kommend, eingetroffen war. Die Allerhöchsten Personen begaben sich hieraus, ohne weiteren Aufenthalt, mittels Extrazugs, der seit 9 Uhr bereit gehalten war, nach Schloß Sanssouci zurück.

Se. Königliche Hoheit der Prinz von Preußen haben der Allgemeinen Landes-Stiftung als National-Bank ein Geschenk eines höheren Officiers a. D. zum Betrage von 600 Thlrn. in niederschlesisch-märkischen Prioritäts-Obligationen nebst Zins-Coupons vom 1. Juli c. ab, dessen Zinsen nach der Bestimmung des Gebers ausschließlich am Geburtstage Sr. Majestät des Königs an hülfsbedürftige Krieger des 24. Infanterie-Regiments vertheilt werden sollen, zur bestimmungsmäßigen Verwaltung bei der Special-Stiftung des gedachten Regiments übergeben zu lassen geruht.

Auf Anordnung des Herrn Handels-Ministers haben die Instructionen für die Leggebeamten in den Leinen-Industrie-Bezirken der Provinz Westfalen Abänderungen erfahren, welche schon mit dem 1. Oct. in Kraft treten sollen. Besonders wichtig ist die Bestimmung, daß Leinen, welche bei Gemischtbeinden Verkäufe in den Legge-Anstalten den Preis von 15 Pf. pro preußische Elle nicht erreichen, ganz gebührenfrei bleiben. Auch für die übrigen billigen Sorten hat eine angemessene Herabsetzung der Legge-Gebühren Statt gefunden: Leinen zum Preise von 15 Pf. bis 40 Pf. incl. pro preußische Elle zahlen für zehn volle Ellen nur 2 Pf. und zum Preise von über 40 Pf. nur 3 Pf. pro 10 volle preußische Ellen.

Nach einem Erkenntnisse des Ober-Tribunals genügt der Wirth, welcher nach §. 342 des Strafgesetzbuches das Verweilen der Gäste zu einer von der Polizei verbotenen Zeit nicht dulden darf, dieser Pflicht nicht, wenn er die Gäste zum Weggehen auffordert und ihnen keine Getränke mehr verabreicht; er muß vielmehr jener Aufforderung durch irgend ein positives Verhalten einen solchen Nachdruck geben, welcher den Begriff der Duldung aufhebt. Was der Wirth thun muß, um diesen Nachdruck auszuüben, wird in den Erkenntnisse nicht gesagt.

Stettin, 25. Sept. Der Minister des Handels, Herr v. d. Heydt, hat die Einladung zu einem Diner angenommen, welches ihm zu Ehren von der hiesigen Kaufmannschaft bei Gelegenheit seiner Anwesenheit hierselbst am Montag im Casino-Saal gegeben werden soll. (Stett. Z.)

Man schreibt der augsb. Allg. Ztg. von hier: „Die versuchte Verunglimpfung Bunsen's ist eines der wirksamsten Ereignisse für die Propaganda zu Gunsten des Bundes geworden und hat den Namen des Gelehrten populärer denn je gemacht. Er selbst hat auf den Versuch, ihn zu einem Ungläubigen und Nichtchristen zu stempeln, einfach damit geantwortet, daß er Tags darauf seinen Eintritt in die Evangelical Alliance erklären ließ, welcher mit ihm zugleich zwei seiner Söhne beitraten. Der letzte Nachtrag zum Verzeichnisse der in Berlin Zugetretenen führt ihn mit diesen Söhnen auf, von denen einer Hauptmann a. D. in London, der andere Gutsbesitzer in der Nähe von Bonn ist. Eine Adresse, die in Folge des Vorfalls an ihn gerichtet werden sollte, und welche in den ersten Tagen 800 Unterschriften trug, der Bürgermeister Berlins an der Spitze, wußte Ritter Bunsen noch Zeitgeistig abzuhalten. Die englische Rede Philipot's von Maltesby aber, die seine hervorragende wissenschaftliche Stellung und seinen Charakter schildert, und in der Garnisonkirche eine so seltsame „freie" Uebersetzung erfuhr, ist sogleich im englischen Text in Separat-Abdrücken vielfach verbreitet und vergriffen worden."

* **Potsdam**, 26. Sept. Der Kaiser Napoleon ist gestern Abends 11 Uhr 30 Min. hier eingetroffen. Er wurde von König Wilhelm im Bahnhofe empfangen und fuhr mit ihm ins königliche Residenzschloß. Auch der Kronprinz und andere Mitglieder des königlichen Hauses waren im Bahnhofe anwesend. Der Prachtwagen war geschlossen, was der neugierigen Zuschauermenge den Anblick der beiden Majestäten wesentlich schmälerte. Die Zuschauer harrten des französischen Kaisers unstreitig mit größerem Interesse, als gestern des russischen, was in Anbetracht seiner ganzen Lebensgeschichte kein Wunder ist. Drei- und vierfach war die Hecke des Publikums hinter derjenigen des Militärs. Dieses war — zunächst ein Bataillon Infanterie, weiterhin das hiesige Cavallerie-Regiment, endlich im Schloßhofe die königliche Leibgarde — vom Bahnhofe bis zum Haupt-Portal der königlichen Residenz aufgestellt. Die Musik empfing den Kaiser mit Partant pour la Syrie. An einigen Stellen hörte man Hochrufe, von wenigen Aelteren und ziemlich vielen knabenhaften Stimmen intonirt; ich werde mich schwerlich gelüstet haben, wenn ich in den Stimmen einiger in meiner Nähe stehenden Autor einen französischen Accent deutlich vernahm. Die erste Begegnung mit dem Kaiser Alexander hatte, den vorherigen Angaben der Blätter und des Salon-Correspondenten des „Nord" entgegen, nicht auf der kronprinzlichen Villa, sondern hier, keine halbe Stunde nach Ankunft Napoleon's, Statt, indem der Czaar mit seiner Schwester Olga vor der königlichen Residenz vorfuhr. Prachtvoll war das Abendfest auf der kronprinzlichen Villa. Vom königlichen Schlosse an brannten durch die Anlagen hindurch bis zu der Stelle, wo der Fahrweg die Anlagen verläßt, Pechfackeln, weiterhin den vierteilstündigen, gewundenen Sandweg am Hügel der Villa hinauf hingen zu Hunderten in den Bäumen der jungen Straßen-Allee farbige Lampen, ein bunter Feuerkreisen bis zur hellglänzenden Villa, was mit dem über 10,000 Flammen in der Ferne gesehen einen brillanten Eindruck machte. Daneben erglänzte das große Mineralbad im taghellen Schimmer von Tausenden von Lampen, am Hauptgebäude war ein Transparent mit dem württembergischen Wappen in der Mitte und den Namenszügen Wilhelm's, Alexander's, Napoleon's, Karl's, und darüber strahlte eine funkelnde Krone. Zwischen sieben und neun Uhr Abends passirte Carrosse hinter Carrosse den Weg zur kronprinzlichen Villa hinan und brachten die zur Soiree geladenen unteren Götter des hohen Olymps, Diplomaten und Militärs, zum Prachtschlosse. Um 9 Uhr zogen sechs Schimmel einen Prachtwagen hinauf, an dessen beiden Seiten württembergische Feldjäger in ihrem schmucken Anzuge mit Fackeln ziemlich zahlreich eilten. Aus der Menge erschollen einige Hochrufe, doch sehr schwach. Kaiser Napoleon saß in dem Wagen, der geschlossen war. Ueber den Verlauf des Festes auf der Villa kann ich nicht berichten, da das profanum vulgus der Correspondenten ausgeschlossen war. Heute im Laufe des Tages findet die Spazierfahrt der Majestäten nach den königlichen Gestüten in der Nähe Stuttgarts Statt; im Weil wird um 11 Uhr ein Dejeuner eingenommen. An dem Flügel des Residenzschlosses, den der Kaiser Napoleon bewohnt, halten Scharfschützen nebst Leibgardisten Wache. Neben der ziemlich starken französischen ist auch eine verstärkte württembergische Polizei bemerkbar, letztere sehr kenntlich. Der Kaiser Alexander pflegt in offenem Wagen zu fahren. Im Theater spielt heute die französische Truppe die Komödie: **On demande un Gouverneur**, nebst dem Folie-Vaudeville **La corde sensible**. — Zur Sonntags-Festoper, „Die Zigeunerin" von Balfe, kann nicht ein Zehntel der Karten-Gesuche befriedigt werden. Das Aufsehen der Stadt, welche von sich aus kräuzelet Fest-Veranstaltung getroffen hat, ist nächstens: kein Triumphbogen, keine Ehrenpforte u. s. w.; nur an den Gasthäusern, die glänzende Geschäfte machen, flaggen die Farben Württembergs, Frankreichs und Rußlands. Im Gefolge des Kaisers Napoleon befindet sich außer Walewski, den Generalen Fleury und Failly auch Joachim Murat.

Aus **Stuttgart**, 26. Sept., bringt der „Nord" eine telegraphische Depesche, aus der wir erfahren, daß die beiden Kaiser gleichzeitig in den großen Saal des Palais eintraten, auf einander zugingen und sich mit Wärme die Hände drückten, worauf sie sich in ein Cabinet zurückzogen und dort ein Gespräch von einer halben Stunde hatten, während Fürst Gortschakow mit dem Grafen Walewski gleichzeitig in einer Fensternische sprach. Die Herrscher speisten für sich; Gefolge und Militär speisten, an der Ober-Hofmarschalls-Tafel. Abends wurde das diplomatische Corps beim Majestäten vorgestellt. Fürst Gortschakow hatte eine lange Unterredung mit dem Kaiser der Franzosen. — In einer andern Depesche des „Nord" aus Stuttgart, 26. Sept., 2 Uhr Nachmittags, wird gemeldet: „Heute ist hier Alles zufrieden über die gestern erfolgte Zusammenkunft. Jedermann scheint zu ahnen, daß eine neue Aera beginnt." — In einer dritten, von 3 Uhr datirten Depesche wird die Ankunft der Kaiserin von Rußland und der Königin von Griechenland um 7 Uhr Abends angekündigt und hinzugesagt: „Man spricht von der Ankunft anderer gekrönter Häupter. Man erwartet wichtige Ereignisse, die ich jedoch nicht genauer bezeichnen kann, bevor ich bestimmte Angaben erhalten habe."

Dresden, 25. Sept. Die Ordensverleihung der französischen St.-Helena-Medaille hat begreiflicher Weise auch bei uns in Sachsen viel zu reden gegeben. Mit Bekanntmachung der hiesigen französischen Gesandtschaft ist die jetzt noch nicht vergangen, dessen ungeachtet sollen bereits mehrere ein hiesiges Blatt verschickt — bereits gegen 200 Gesuche eingegangen sein. Die Richtigkeit dieser Zahlen-Angaben dahin gestellt sein lassend, glauben wir doch nicht, daß unter diesen 200 mehr als etwa 5 gegründete Ansprüche auf die Medaille haben können, indem dieselbe lediglich an solche Individuen gegeben werden soll, welche unter den französischen Fahnen, also in der französischen Armee selbst gedient haben, so daß alle diejenigen, welche als sächsische, bayerische oder preußische Truppen an den Feldzügen des großen Kaisers Theil genommen, keine Ansprüche auf die St.-Helena-Medaille erheben können. Durch diese Interpretation des kaiserlichen Decretes, deren Richtigkeit, hier in diplomatischen Kreisen versichert wird, würde die Zahl der nach Deutschland kommenden Medaillen sehr reduciert werden. (Dresd. C.)

Aus Mecklenburg, 25. Sept. Aus Veranlassung der von der preußischen Regierung in Betreff der nicht-preußischen Bank- und Cassenscheine getroffenen Maßregel — solche vom 1. Januar 1858 an von Preußen zurück zu halten — sind 47 Kaufleute in Rostock zu einer gemeinschaftlichen Erklärung zusammengetreten, nach welcher sie von jetzt an von Papiergeld nur rostocker Bank-Noten und preußische Cassenscheine in Zahlung annehmen. (Bad. Boten-Z.)

△ **Hanau**, 26. Sept. Das Haupt-Verhör der Angeklagten, welches am Schlusse der gestrigen zweiten Sitzung im Turner-Proceße begonnen und heute in der dritten Sitzung fortgesetzt wurde, bot eigentlich nur Weniges von allgemeinem Interesse dar. Die Angeklagten wollen von ihren früheren Aussagen nichts mehr wissen, oder erinnern sich bestimmt nicht mehr. Daß sie lediglich zum Schutze der Reichsverfassung nach Baden gezogen seien, behaupten jedoch alle und stellen entschieden jede republikanische Tendenz in Abrede. Aussagen, die von Intelligenz und Gesinnung zeugen, machen nur Dietz, Kaufmann von Hanau und Lehrer Rödiger von Genf. In der heutigen Sitzung stellte sich ein Angeklagter noch nachträglich; demselben war erst von zwei Tagen in Wien die Ladung zugekommen.

Fulda, 23. Sept. Wahrsch der rustikalen Schaftgelt des hiesigen Ober-Bürgermeisters für Errichtung der dem ganzen Lande und insbesondere der hiesigen Stadt so nothwendigen Eisenbahn hat auch der Stadtrath eine diese Angelegenheit betreffende Petition an den Kurfürsten gerichtet, in welcher ein Angriff auf das Ministerium gefunden worden

---

Der neue Don Quixote.

Von A. M. Backlander.

(Forts. — S. Nr. 199, 242—244, 267—269 d. Bl.)

Der Pole trank etwas Kirschenwasser, dann fuhr er, unbekümmert um jeden Wunsch, fort, während um seinen Mund ein sehr vergnügliches Lächeln spielte: „Somit wir unser Rendezvous ausfühlen, ist Ihnen wohl nicht interessant zu verrathen, Genug, ich wurde meine Zeit in jeder Beziehung so richtig an, daß sich bald wußte, wo der Rechts-Consulent eine Kappe verwahrte, welche die Aufschrift trug: „Blickt in Papiere". Sie werden nie glauben, Herr v. Tondern, daß der Graf nach einer Pause mit einem geheimnißvollen Lächeln fort, daß es das Kind Mädchen ungeheuer komisch fand, als ich mich unter Leinen und Scheren außerordentlich geschäftig stellte, auf die fürchterlichen Geheimnisse in den wichtigen Papieren eines Rechts-Consulenten. Man ist erfindungsreich, und ich nachdem mich auf jeden Fall diese Kappe zu durchlesen, um den verwickelnden Betrunks-Contract des jungen Mädchens mit einem Mitinte aus der Stadt zu stören, und dann es hier, er sei will ihr verkauft, nun wieder Einsicht ich, vom Universal-Geschäfte, um jeden Preis finden wollen."

„Und nun dessen fanden Sie ...?"

„Die kurzen Andeutungen des Grafen zum Testamente dem Grafen Helfenberg."

Der Teufel auch! rief Herr v. Tondern, dessen affectirte Gleichgültigkeit mehr und mehr schwand, und mein Erzählungs-Talent wird ihm nicht schaden, mir unzugänglich.

„Und Geschwind — von Entdeckung von die Hand der Rechts-Consulenten.

Und Sie haben ihn?

Hier in meiner Brusttasche, Herr v. Tondern.

Oh, oh! machte dieser, indem er sich über den Tisch beugte, das ist allerdings ein gutes Geschäft.

Es kann das vielleicht sehr gut sein, beide werden, erwiderte in gemessenem Tone Graf Czarbowski, im Falle es, wie Sie vorhin so freundlich waren zu bemerken, nicht bloß eine Weise von Ihnen war, den Inhalt wissen zu wollen, wenn dies aber der Fall ist, so beleuchten wir die Sache als angemacht. Dieses Papier hier — damit tippte er mit zwei Fingern auf seine Brusttasche — ist mir nicht zeitig, um es für mich zu behalten, vielleicht selbst zu verwerthen, vielleicht es auch legend jemandem zu überlassen, der nicht nur seine Erkenntlichkeit dafür bezeigt, sondern noch obendrein sehr dankbar ist.

Nein, ihm Sie nur nicht so verdammt große, Czarbowski, sagt Tondern mit einem cordialen Tone zur Antwort. Für wie viel einem Andern dieses Papier wichtig ist, für so viel schätze ich es auch.

Sie werden eine Grille nicht theurer bezahlen wollen?

Und Sie können einen Spaß nicht vergessen, bei man gewinnt. Wie schon gesagt, was die Sache einem Andern werth ist, ist sie es mir auch, Vorausgesetzt, daß Ihre Forderung kleine Mittel nicht übersteigt.

O, Herr Baron v. Fremont hat Vermögen und wird sich gern mir Ihnen abfinden.

Fremont ist geistig, unwiderlegt Herr v. Tondern, und dabei weiß ich auch nicht, habe es noch gleichgültig Ihnen sagt, ob der Inhalt des Testamentes von Herrn v. Fremont interessiren kann.

Es wird ihn interessiren, antwortete der Graf, Czarbowski, in vertraulichem Ton, wobei er seinen Stuhl ...

Nun, dann lassen Sie Ihre Forderung Ihnen ...

Wenn ich es ... Herr v. Tondern, Sie sollen ... ich übergebe Ihnen den Anwurf von dem Testamente des Grafen Helfenberg, verfaßt von der Hand seines Rechtsbeistandes, des Herrn Doctor Plager, ein Papier, auf dessen Rand noch bemerkt steht: Getrauen zu vollziehen im Kabinette des Grafen, am 10. December Abends 7 Uhr.

Datum und Stunde ist richtig, sprach Herr v. Tondern zu sich selber.

Zeugen waren, sehr der andere ort, indem er jedesmal die Personen, wie er sie nannte, mit einer Bewegung der zwei ersten Finger seiner rechten Hand bezeichnete: Baron George v. Breda — Baron Fremont — Herr v. Tondern — Doctor Fischer — Rechts-Consulent Doctor Plager.

Richtig, richtig, murmelte der aufmerksame Zuhörer.

Dieses Papier, sprach der Graf unbeirrungen und in größter Ruhe weiter, gebe ich zu jedem beliebigen Gebrauch, in Ihre Hände und erhalte dafür tausend Thaler.

Tausend auch! tausend Thaler! Dafür wäre allerdings eine Grille theuer bezahlt?

Tausend Thaler, wiederholte der Pole unerschütterlich, und ...

Was? noch ein Und?

Und Sie sorgen mir dafür, durch Ihre wichtigen Kräfte, daß meine Pulmonalisches Papier, die von Ihnen Zeit abgelaufen sind, durch meine Gegendschaft ohne Sie Nachfragen nach mir Eisenbahn werden.

Das ist ja rein ganz klar! rief Herr v. Tondern, nachdem er einen Augenblick nachgedacht.

Bei Ihren Kenntnissen versehen der Graf Czarbowski, Zum Beispiel bei Ihrer meine ich. Wo sollen wir tausend Thaler auftreiben? Meinen Sie, wir führen tausend Thaler nur so in der Tasche mit, um ...

Das nicht, ich führe mit einem Wechsel in dem Betrage von ... Herr Baron v. Fremont auf seinen Bankier ...

Ich ... Herr v. Tondern, ich ... Herr v. Tondern, ich ... Herr v. Tondern, ich muß ich bei verliegenden Geschäft auf ... des Herrn v. Fremont bestimmen.

Hol Sie der Teufel! ich werde Fremont bereits finden, — Der Baron hatte sich nämlich im anstoßenden Gesellzimmer so gesetzt, daß er die Beiden im Auge behielt; immer er vor Zeit zu Zeit über das Journal hinweg, im welchem er eifrig ... Eins, sagte Herr v. Tondern, nehmen Sie mit nicht übel, aber man kann sich genugsam, um in alle Wege sicher zu gehen. Gesetzen halb, Fremont entschüttete sich zu einem Wechsel, wie Sie ihn bezeichnet, wo hinzu und dafür, daß das Papier, welches Sie uns dafür übergeben, echt ist?

Dieses Wort könnte ich beleidigen; doch will ich es Ihnen nicht übel nehmen, antwortete der Graf, Rechtsbeistand, daß Sie auch den angegebenen Rollen: Daum, Stubbel und Reggen, schon an der Gebrauch, nicht gewöhnlich sollten wieder es Ihnen leicht sein, sich einen Brief des Herrn Doctors Plager zu verschaffen und damit die Fremdschaft zu vergleichen.

Mittlerweile haben Sie Ihre Kassen-Scheine mit sich, wohin es Ihnen beliebt.

Sie werfen den Ihre Hälfte wohl, und meinen Theil in Richtigkeit zu bringen, und könnte Herr Baron v. Fremont ... auch den Wechsel acht Tage nach Sicht stellen.

Herr v. Tondern dachte einen Augenblick nach, dann sagte er, während er einen lauernden Blick auf den Andern warf: Mit einem Wechsel, acht Tage nach Sicht, begnügen Sie sich wieder so viel Vertrauen, daß das gerade für Sie ... uns, nun, den Glauben zu bringen, es habe es all ... Dachtet habe ich Ihnen ... Sie ... habe; ich habe es mit Ihnen ... was meine Sicherheit gegen Sie betrifft, so würde ich bei Schlußzahlung des Wechsels Seine Erleichtert der Herr